

Traum der neuen BMX-Anlage ist geplatzt

Dättnu Die Pläne einer profitauglichen BMX-Rennstrecke sind vom Tisch. Auch weil die Stadt keine drei Millionen einschiessen will.

Till Hirsekorn

In welcher Sportart stellt Winterthur schweizweit seit Jahren die meisten Talente, die auch international vorne mithalten? Im BMX! Roger Rinderknecht (Nati-Trainer ad interim, Europameister 2003, vierfacher Schweizer Meister) und David Graf (dreifacher Schweizer Meister, WM-Bronze 2015) sind die zwei bekanntesten Gesichter. Beide sind Winterthurer Sportler des Jahres geworden und starteten an Olympia für die Schweiz. Und mit Cédric Butti (20), dem Junioren-Welt- und -Europameister von 2017, fährt heute ein weiteres Toptalent für den BMX-Club Powerbike Winterthur. Auf dessen BMX-Anlage im Dättnu trainiert das Gros der Elite aus der ganzen Deutschschweiz. Der Verein wollte die Strecke komplett neu bauen, um künftig wieder internationale Wettkämpfe austragen zu können. Aber auch, um Top Shots wie Hobbyfahrern eine zeitgemässe Anlage bieten zu können, mit grösseren Kurvenradien und einer jeweils fünf und acht Meter hohen Startrampe. Das neue Clubhaus, so die Pläne, hätte man in der Rampe versenkt, bei der Tribüne hätte man es bei terrassierten Sitzplätzen im Hang belassen können. BMX-Profi Graf hatte seinen Lebensmittelpunkt bereits nach Stuttgart verschieben müssen, um dort zu trainieren, auf der nächstgelegenen professionellen Strecke. Momentan bereitet er sich in Australien in der Nähe von Melbourne für die nächste Saison vor.

Kosten explodierten

Schon vor fünf Jahren plante Powerbike Winterthur mit einer eigenen Baukommission die neue Rennstrecke. Mit dabei waren auch Graf und Rinderknecht,



Auch dass in unmittelbarer Nachbarschaft eine Wohnsiedlung entsteht, verkompliziert die Planung einer neuen BMX-Anlage. Foto: Marc Dahinden

die schon mehrere BMX-Bahnen gebaut haben, wenn auch kleinere. Gemäss ersten Plänen sollte der neue Trail rund 800 000 Franken kosten. Die Stadt war bereit, 300 000 Franken einzuschiessen. Das Geld war bereits im Budget 2017 eingestellt. Doch die Probleme begannen noch vor der eigentlichen Baueingabe. «Die Baupolizei machte uns beliebt, das Projekt von einem professionellen Architektenteam nochmals neu ausarbeiten zu las-

sen», sagt Graf. Gemäss Dave Mischler, dem Leiter des Sportamts, war der Verein bei der ersten Kostenschätzung tatsächlich total danebengelegen – was sich mit der neuen Expertise bestätigt hat: Die Gesamtkosten versechsfachten sich auf rund fünf Millionen Franken. Das Projekt war nun bewilligungsfähig, aber viel zu teuer. Drei Millionen Franken hätte die Stadt inzwischen einschiessen müssen. «Das lag für den Stadtrat im Rahmen des Ge-

samtüberblicks über alle Investitionen nicht drin», schreibt Sportvorsteher Jürg Altwegg (Grüne) auf Anfrage. Letzten Sommer erteilte der Stadtrat den Initianten deshalb eine Absage und liess gleichzeitig ein Türchen offen. Ein Zustupf von 300 000 Franken ist gemäss Altwegg nach wie vor möglich – doch das reicht bei weitem nicht aus.

Der Verein Powerbike Winterthur steht damit vor einem Scherbenhaufen. Am heutigen Stand-

ort zu planen, ist inzwischen ungünstiger und komplizierter denn je geworden. Auf dem Ziegelei-Areal entsteht in unmittelbarer Nachbarschaft gerade eine Siedlung mit knapp 80 Wohnungen, und ohnehin ist im Dättnu der Platz knapp für einen grosszügigen Um- und Ausbau. Der neue Vorstand unter Präsident Valentin Steiner will Ende Woche zusammenkommen, um kurz zurück- und dann nach vorne zu blicken. «Von der Stadt erwarten

wir keinen grösseren Betrag mehr», sagt Steiner. Man starte neu, ohne Groll, und investiere vorerst in die heutige Anlage, wo die asphaltierten Kurven erste Risse bekommen haben.

Kein Bauland mehr

David Graf, der an Olympia in Tokio in diesem Sommer seinen letzten Karrierehöhepunkt anstrebt, wird danach Roger Rinderknecht als Nationaltrainer ablösen. «Dann werde ich mich dem Thema intensiver widmen, einen Standort für eine neue Anlage zu finden, auf der Profis und Nachwuchs auf Topniveau trai-

«Wir sind ohne Groll. Aber von der Stadt erwarten wir keinen grösseren Betrag mehr.»

Valentin Steiner
Präsident Powerbike Winterthur

nieren können», sagt er. Winterthur, das muss auch Sportamt-Chef Mischler konstatieren, wird es wohl nicht werden. Es gebe schlicht kein Bauland mehr für eine zwei bis drei Fussballfelder grosse Anlage. Der Blick geht deshalb nach Weinfelden TG. Dort wurde vor knapp zwei Jahren ein neuer Track auf einer Sportanlage am Stadtrand eingeweiht, in einer Zone für öffentliche Bauten mit reichlich Landreserven.

Rickli verteilt Ärzten gratis Rezepte

Referat Beim Besuch der Gesundheitsdirektorin bei der Ärztesgesellschaft Winterthur-Andelfingen ging es um die Plätze auf der kantonalen Spitalliste, obligatorische Masernimpfungen und ein vermeintliches Berufsverbot für alte Ärzte.

Was den Verbleib der bestehenden Spitäler auf der Spitalliste des Kantons Zürich betreffe, sei «nichts sicher», sagte Regierungsrätin Natalie Rickli am Mittwochabend vor der Ärztesgesellschaft Winterthur Andelfingen. Um dann, als sie sich der Bedeutung ihrer Worte bewusst wurde, sofort den Satz nachzuschieben: «Sie brauchen jetzt nicht gleich Angst zu haben.» Tatsächlich brauchen sich die Winterthurerinnen und Winterthurer wohl kaum Sorgen um ihr Spital zu machen. Andersorts nämlich, in der NZZ, hatte Rickli schon im Dezember gesagt, zwei Spitäler im Kanton seien «too big to fail», zu gross, um zu scheitern. Das Universitätsspital in Zürich und – wichtiger für Winterthur – das Kantonsspital Winterthur.

Rekurse programmiert

Ihre erste Vision für die Zeit ab dem 1. Januar 2023 sei die einer zentralisierten und spezialisierten Spitallandschaft, sagte Rickli in der Alten Kaserne. «Die Patienten sollen am richtigen Ort



«Die Patienten sollen am richtigen Ort die richtige Behandlung erhalten.»

Natalie Rickli
Gesundheitsdirektorin (SVP)

die richtige Behandlung erhalten.» Noch in diesem Jahr werde der Kanton eine Bedarfsprognose erstellen, um herauszufinden, in welchen Regionen in zehn Jahren noch Spitäler notwendig sein

werden und wo nicht. Anschliessend müssen sich alle Spitäler neu um einen Platz auf der Spitalliste bewerben. Unangenehme Entscheide seien unumgänglich, sagte Rickli. «Ich habe schnell gemerkt, dass man nicht alle zufriedenstellen kann.» Über die Bewerbungen entschieden werde im Sommer 2022. Danach werde es sicher Spitäler geben, die dagegen rekurrten.

«Im Moment wollen alle mit mir reden, und alle vertreten nur ihre eigenen Interessen», sagte Rickli und zählte eine ganze Reihe von Beteiligten an der Spitalplanung auf: Ärzte, Angestellte, Krankenkassen, Städte und Gemeinden. Selbst Parteien mit ganz unterschiedlichen Profilen fänden zusammen, um gemeinsam das Spital vor der Haustüre zu verteidigen, sagte Rickli. Der Grundsatz «Jedem Tälü sis Spitali» werde diesmal aber nicht mehr gelten. Den Anwesenden riet die Gesundheitsdirektorin, zuerst die eigenen Reihen zu schliessen und erst dann mit einem Anliegen zu ihr zu kommen, wenn intern ein Kompro-

miss gefunden sei. «Es ist immer besser, wenn Sie das ohne Politik schaffen, denn wenn sich die Politik einschaltet, wird reguliert.»

Weiter freiwillig impfen

Rickli erklärte und verteidigte in der Folge ihren Entscheid vom Dezember, ausländischen Fachärzten die Zulassung per sofort zu verweigern. Bereiche mit Ärztemangel sind vom Stopp ausgenommen, auch Hausärztinnen und Hausärzte, wie es viele der Mitglieder der Ärztesgesellschaft Winterthur-Andelfingen sind. Der Ärztestopp weckte bei den 80 Gästen – so viele wie noch nie an einem Neujahrsapéro der Gesellschaft, auch vier Stadträtinnen und Stadträte waren anwesend – wenig Widerstand. Nicht kommentiert wurden auch Ricklis Vorbehalte gegen die einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen, über die aktuell in Bern beraten wird.

In der Fragerunde sprach sich Rickli gegen ein Impfblogatorium für Masern aus. Rosmarie

Rauscher, Präsidentin der AWA, hatte nach ihrer Einschätzung der Lage gefragt und auf viele Erkrankungen in der Ukraine und in Afrika sowie steigende Fallzahlen in Nachbarländern hingewiesen. «Die Schweiz ist sehr gut aufgestellt und zeigt, dass Impfen auf freiwilliger Basis sehr gut funktioniert, ich will das nicht regulieren», antwortete Rickli und erhielt Support von Kantonsarzt Brian Martin. Die Impfquote sei in der Schweiz auch ohne Obligatorium sehr hoch, während andere Länder mit Obligatorium viel schlechter dastünden, sagte Martin.

Schweigen und zahlen

Für mehr Aufregung sorgten die von einigen älteren Ärzten geäusserten Vorwürfe, der Kanton habe sie mit einem «Berufsverbot» belegt. Es sei beschämend, dass er nach jahrzehntelanger Tätigkeit als Arzt weder der eigenen Familie noch sich selbst mehr ein Medikament verschreiben dürfe, sagte Jürg Diener. Warum die bisher ausgestellte «Seniorenbewilligung» nicht weiter

gültig sei? «Die Seniorenbewilligung hätte es schon seit sechs Jahren gar nicht mehr geben dürfen», sagte Rickli. Ärzte könnten ihren Beruf dennoch auch nach der Pensionierung weiter ausüben. Voraussetzung seien die Berufsausübungsbewilligung, der Besuch von Weiterbildungen sowie der Nachweis einer Haftpflichtversicherung.

Josef Widler riet seinen Kollegen dringend davon ab, weiter Sturm zu laufen gegen das vermeintliche Berufsverbot. «Ich rate dringend, ruhig zu sein», sagte der Präsident der kantonalen Ärztesgesellschaft und CVP-Kantonsrat. Schliesslich gehe es primär um Ausgaben von einigen Tausend Franken pro Jahr. Diese könnten sich wohl die meisten Ärzte auch nach der Pensionierung leisten, sagte Widler. Werde die Diskussion um das Berufsverbot hingegen politisch, drohten die Ärzte weitere unverbriefte Rechte zu verlieren, die dem Berufsstand heute zugestanden würden.

David Herter